

Zeitschrift: Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot
Band: 275 (2002)

Artikel: Von der Zeitungssente zum Nobelpreis
Autor: Amann, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-656972>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 27.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Von der Zeitungssente zum Nobelpreis

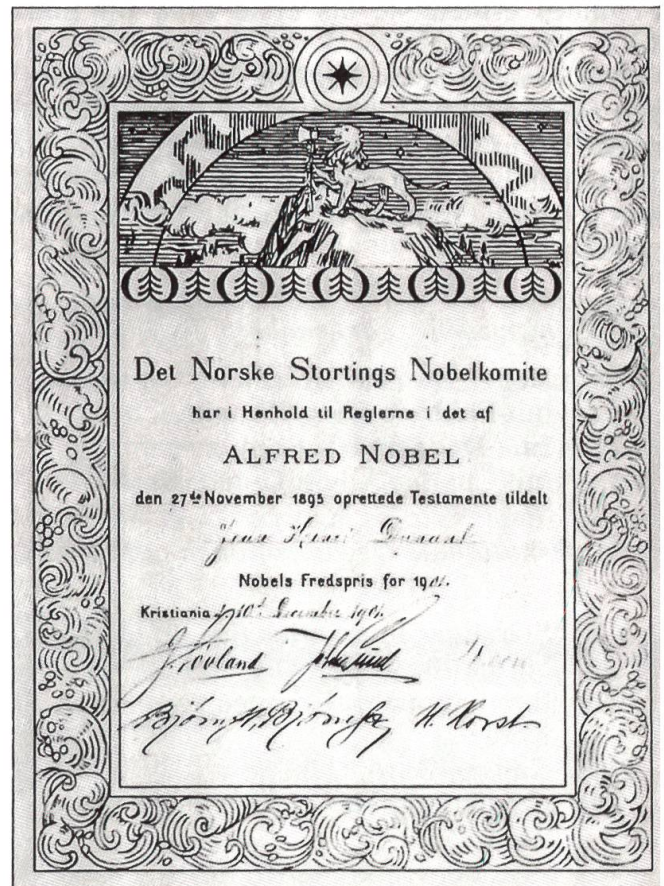
Eine Falschmeldung einer schwedischen Zeitung war der Grund, dass der vielfache Millionär und Junggeselle Alfred Nobel sich entschloss, sein Vermögen einer Stiftung zur Förderung der Wissenschaften und der Friedensforschung zu vermachen. Zu seiner grossen Verblüffung wurde 1888 die Meldung von seinem Tod verbreitet. Noch mehr erschütterte ihn aber, dass er, der Erfinder des Dynamits, als «Kriegstreiber und Profitgeier im Todesgeschäft» bezeichnet wurde.

Es stellte sich bald einmal heraus, dass er mit seinem tatsächlich verstorbenen Bruder Ludwig Nobel verwechselt worden war. Dieser hatte in Russland noch erfolgreichere Geschäfte als Alfred in Schweden betrieben, indem er mit dem Bau von Dieselmotoren und der Fabrikation von Gewehren ein Wirtschaftsimperium aufbaute. Später entdeckte er in der Nähe des Kaspischen Meeres Öl. Er entwickelte zudem den ersten Öltanker der Welt und verlegte die ersten Ölpipelines in Europa. Ludwig Nobels Unternehmen förderten ein Drittel des russischen Rohöls und produzierten vierzig Prozent des raffinierten Öls.

Die Familie Alfred Nobels stammte aus einer der südlichen Provinzen Schwedens und nannte sich nach ihrem Heimatort Nobelius. Daraus wurde später Nobel – nicht «Nøbel» sondern «Nobell» ausgesprochen. Der Vater war Erfinder; er arbeitete in Russland und Schweden. Im damaligen St. Petersburg befasste er sich mit der Weiterentwicklung der Sprengmittel und des Pulvers und beschäftigte in Labor und Fabrik auch seine tüchtigen Söhne. Alfred Nobel reiste 1850 als Siebzehnjähriger in die USA, wo er zwei Jahre studierte. Später ergänzte er sein Wissen in Paris und kehrte dann wieder in den väterlichen Betrieb zurück. Bald machte er sich selbstständig. 1865 nahm er die erste Fabrik zur Herstellung von Nitroglyzerin in Deutschland in Betrieb.

Die vielen Unfälle bei der Handhabung und beim Transport dieses Sprengstoffes führten ihn zur Erfindung des Sicherheitssprengmittels Dynamit, einer Mischung von drei Teilen Nitroglyzerin und einem Teil Kieselgur. Dieser geradezu ideale Sprengstoff war ein gewaltiger Fortschritt, der einen unerhörten Siegeszug um die ganze Welt antrat.

Den eingefleischten Junggesellen Alfred Nobel verband eine innige, lebenslange Freundschaft mit der Pazifistin und Schriftstellerin Bertha von Suttner. Ihr Buch «Die



Ein Faksimile der Nobelpreis-Urkunde, ein Geschenk des IKRK in Genf, hängt neben anderen Würdigungen im Henry-Dunant-Museum in Heiden.

Waffen nieder» erschien 1889 und wurde zum Welterfolg.

Am 27. November 1895 schrieb und unterzeichnete Nobel sein Testament. Die schlechte Presse, welche ihm anlässlich seines vermeintlichen Todes beschieden war, beeinflusste den Inhalt der letztwilligen Verfügung massgeblich. Er verordnete, dass der grösste Teil seines enormen Vermögens in einen Fonds gelegt werden sollte, «dessen Zinsen alljährlich als Preise unter diejenigen zu verteilen sind, die im verflossenen Jahr der Menschheit zum grössten Nutzen gereicht haben». Dann wurden die fünf Sparten genannt: Physik, Chemie, Medizin, Literatur und Friede.

Zweifellos war es gerade die Freundschaft Nobels mit Bertha von Suttner, welche ihn zur Schaffung des Friedenspreises inspirierte. Neun Jahre nach dem Tode des Stifters und Freundes erhielt sie als erste Frau im Jahre 1905 den Preis.

Nach vielen Schwierigkeiten und langwierigen Verhandlungen konnten die ersten Nobelpreise fünf Jahre nach Nobels Tod am 10. Dezember 1901, dem Todestag Nobels, durch König Oscar II. in Stockholm überreicht werden.

Schweizer Friedensnobelpreisträger

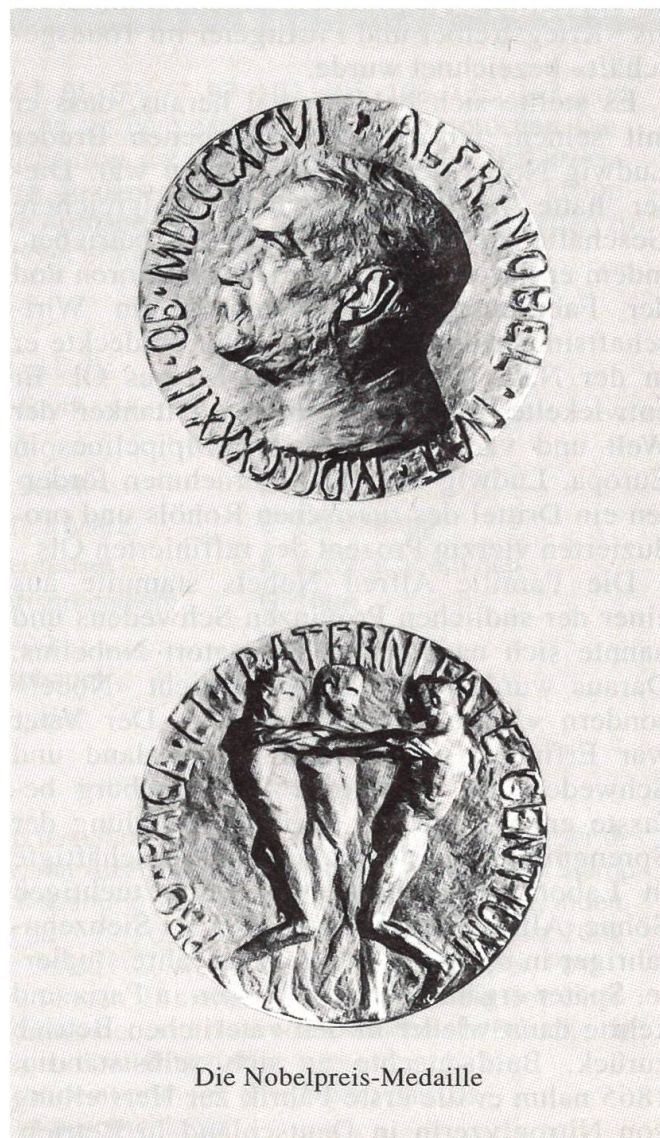
- 1901 Henry Dunant, Heiden, zusammen mit Frédéric Passy, Frankreich
- 1902 Elie Ducommun, Bern, zusammen mit Charles Albert Gobat, Bern

Internationale Organisationen mit Sitz in der Schweiz

- 1910 Ständiges Internationales Friedensbüro in Bern
- 1917 Internationales Komitee vom Roten Kreuz
- 1938 Nansen-Büro, Genf
- 1954 Hochkommissariat für Flüchtlinge, Genf
- 1963 Liga der Rotkreuz-Konferenzen, Genf
- 1963 Internationales Arbeitsamt, Genf

Der erste Friedensnobelpreis ging an Henry Dunant

Dass der erste Friedenspreis dem Schweizer Dunant, dem Gründer des Roten Kreuzes, verliehen wurde, gereichte unserem Lande zur grossen Ehre. An der Preisverleihung konnte Dunant aus gesundheitlichen Gründen nicht teilnehmen. Eine Faksimile des Diploms zum Friedenspreis ist im Henry-Dunant-Museum in Heiden ausgestellt, zusammen mit Bildern und Texten, welche mit seiner Ehrung zusammenhängen.



Die Nobelpreis-Medaille

Im Henry-Dunant-Museum in Heiden wird während des ganzen Jahres mit einer Sonderausstellung an die Verleihung des Friedens-Nobelpreises an Henry Dunant erinnert und die Geschichte des weltweit wichtigsten Preises in Text, Bilder und Dokumenten dargestellt.

Das Komitee, welches den Preis zu vergeben hatte, das norwegische Parlament, der Storting, und nicht wie bei den übrigen vier Preisen der schwedische Reichstag, tat sich schwer, einen Preisträger aus der vorliegenden Liste zu wählen. Es entschloss sich nach langen Debatten, den Preis zu halbieren und dem Franzosen Passy und Henry Dunant zuzusprechen. Auf der 13 Kandidaten umfassenden Liste stand neben den drei Schweizern Elie Ducommun, Charles Albert Gobat und Dunant auch der russische Schriftsteller Leo Tolstoi.

Für die Beurteilung der Vorgänge um die Verleihung an Dunant spielten die dem Norwegischen Nobelkomitee in Oslo aus aller Welt zugegangenen Zeugnisse eine bedeutende Rolle. Alle würdigten vor allem die Gründung des Roten Kreuzes und den Abschluss der Ersten Genfer Konvention. Beide wurden als wichtige Faktoren für den Frieden in der Welt angesehen.

Alfred Nobel starb 1896 in seiner Villa in San Remo, wo er seine letzten Lebensjahre verbracht hatte.

HUMOR

«Schön siehst du nicht gerade aus mit dem grossen Verband um den Kopf: Was fehlt dir denn?», fragt Fritz den Hans.

«Mich hat eine Mücke genau über dem Ohr gestochen.»

«Aber deshalb brauchst du dir doch nicht gleich den ganzen Kopf zu verbinden.»

«Doch – mein Bruder hat die Mücke mit einer Schaufel totgeschlagen.»

AUS URALTEN ZEITEN

Der letzte Schlossherr von Wartenstein

Auf der steilen Anhöhe über dem Dorfe Lauperswil stand in alter Zeit die Feste der Herren von Wartenstein. Ein stark angewitterter Turm und die Grundmauern, umwachsen von mächtigen Tannen und Buchen, bezeichnen noch heute den einstigen Standort der Burg.

Einst zog der Krieg ins Land. Von allen Freunden verlassen und von Feinden rings umlagert, beschloss der Ritter von Wartenstein, um nicht in der Belagerer Hände zu fallen, freiwillig in den Tod zu gehen. Nachdem er seine Schätze im tiefen Schlossbrunnen versenkt hatte, bestieg er in voller Rüstung mit seiner einzigen Tochter sein feuriges Schlachtross, und in einem kühnen Sprung stürzte er sich über den steilen Burgfelsen hinab kirchturnmtief in den Abgrund, wo Ross und Reiter furchtbar zerschellten. Die Feinde raubten die Burg aus und zerstörten sie. Den versenkten Reichtum aber vermochten sie nicht zu heben.

Zu mitternächtlicher Stunde wacht sorgsam der grosse, schwarze Schlosshund mit feuer-sprühenden Augen an jener Stelle, wo sich einst die Brunnenöffnung befand. Nach beendeter Geisterstunde, wenn die Kirchenglocke drunten im Tal die erste Stunde geschlagen, pflegt er seinen Weg durch die Hohle hinab nach Lauperswil einzuschlagen. Wenn er beim Kirchenbrunnen seinen Durst gelöscht hat, betritt er den Friedhof, wo er spurlos verschwindet.

WETTBEWERB

Volksbräuche

Chalanda Marz

In einem Hochtal zieht am 1. März die Jugend durch die Dörfer und kündet mit Kuhglocken den Frühling an. Der Name des Brauchs hat mit dem Termin des Anlasses zu tun: Chalanda Marz.

Siehe Wettbewerbsfragen auf Seite 122.